



THEATERTAGE WIE DIESE

Die Theatertage der Länder fördern den Austausch der Theater untereinander. Über die Theatertage der Länder Hessen und Baden-Württemberg 2015 in Wiesbaden und Heidelberg, die in diesem Jahr fast zeitgleich stattfanden, haben sich unsere Autoren Vanessa Renner und Volker Oesterreich ausgetauscht – in einem Festivalbericht im Dialog



Baden-Württemberg

„Hieronymus B.“ von Nanine Linning vom Gastgebertheater Heidelberg (oben) und „Der eingebildete Kranke“ aus Pforzheim

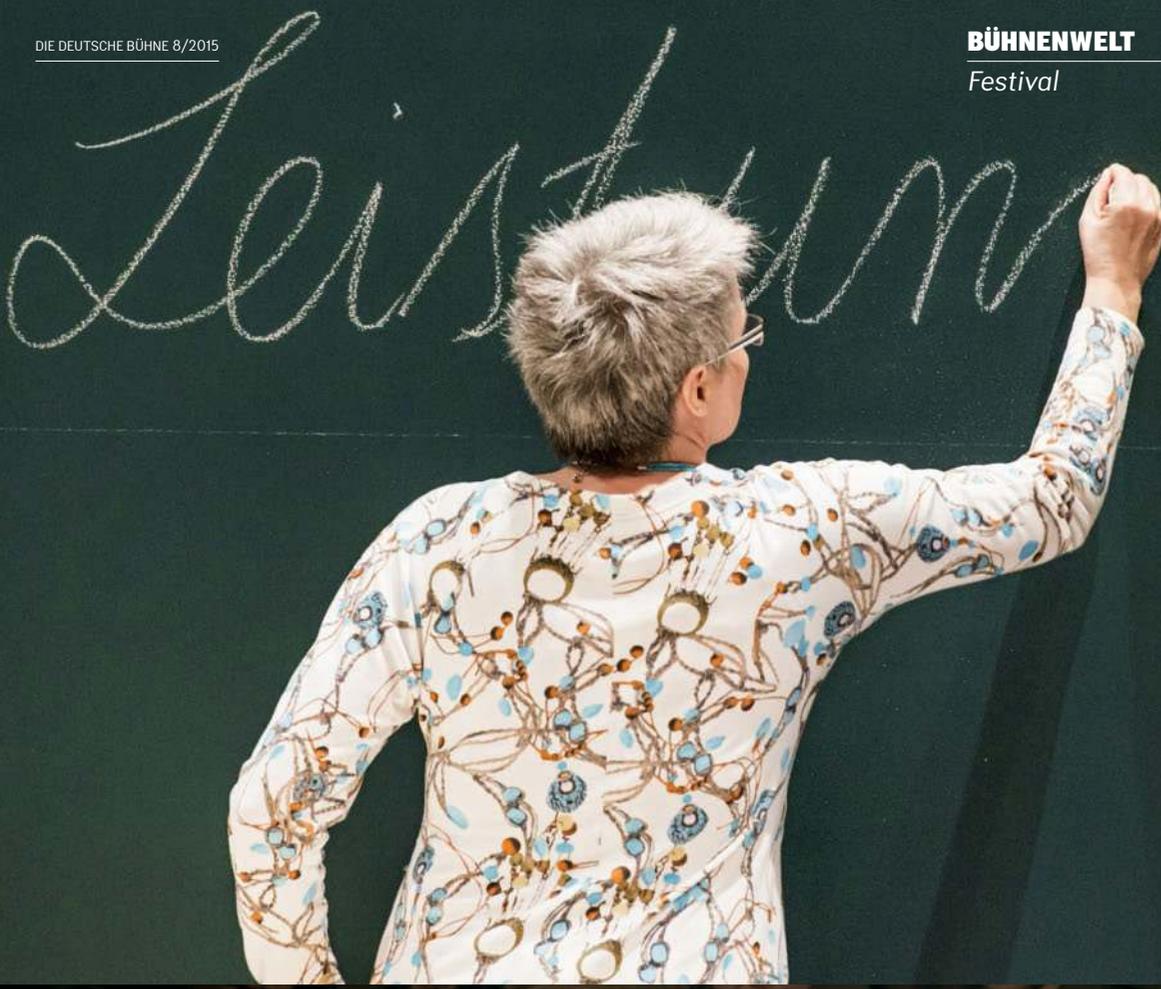


Foto: Chiusi

Hessen

„Frau Müller muss weg“ aus Gießen (oben) und „Nach dem Zorn“ vom Künstlerhaus Mousonturm in Frankfurt



Das Junge Staatstheater Karlsruhe bei den Baden-Württembergischen Theatertagen mit „Farbenfroh & Schwarzgeärgert“



Vanessa Renner und Volker Oesterreich im Dialog über die Theatertage in Hessen und Baden-Württemberg

Vanessa Renner: 20 Produktionen an elf Tagen – und keinerlei Theatermüdigkeit zu spüren nach den Internationalen Maifestspielen. So mein Eindruck von den

26. Hessischen Theatertagen in Wiesbaden, die mehr als nur eine interessante Schau auf die aktuelle Bühnenlandschaft des Landes boten. Dabei waren einige Premieren dieser Spielzeit zu sehen. Eine Premiere gab es mit „Cyrano“ vom Jungen Staatstheater Wiesbaden (JUST) und mit der zweiten „Buddenbrooks“-Vorstellung in der Regie von Uwe Eric Laufenberg eine „Beinahe-Premiere“.

Volker Oesterreich: Ganz ähnlich das Konzept in Baden-Württemberg: 36 Produktionen von 32 Bühnen in zehn Tagen. Das ist natürlich die reinste Überforderung für die eingeladenen Theater, fürs gastgebende Haus in Heidelberg und fürs Publikum. Da gleich-

zeitig im benachbarten Mannheim auch noch die Internationalen Schillertage liefen, konnte man sich hier wie da die Rosinen herauspicken. Eine bessere Koordination der Festivals wäre schon wünschenswert gewesen. Auch die Baden-Württembergischen Theatertage verstehen sich als Leistungsschau des Landes, sie finden alle zwei Jahre in wechselnden Städten statt. Es sind große Häuser und kleine Privat Bühnen dabei.

Vanessa Renner: Bemerkenswert war für mich in Wiesbaden die Vielfalt. Neben Produktionen der Stadt-, Landes- und Staatstheater aus Kassel im Norden über Gießen bis Darmstadt im Süden präsent-

tierte sich auch die freie Szene rege und lebendig. Um ein paar Beispiele zu nennen: die Wiesbadener Kammerspiele mit „Enigma“ von Éric-Emmanuel Schmitt. „KameLions“, der Beitrag von Theaterperipherie, ein witzig-nachdenkliches Integrationsstück. Spannend war „Nach dem Zorn“ vom Künstlerhaus Mousonturm. Weniger im Hinblick auf den Inhalt als auf die Komposition, die dokumentarisches Material mit Fiktion verbindet und zu einer Film-Hörspiel-Bühnencollage verarbeitet. Gab's denn in Heidelberg Highlights oder Ärgernisse?

Volker Oesterreich: Beides. Zwei Dinge haben mich ziemlich irritiert: Zum einen glänzte das bestsubventionierte Haus des Landes – sprich: das Staatstheater Stuttgart – wegen anderweitiger Verpflichtungen durch Abwesenheit, zum anderen empfand ich das Festivalmotto „Übergriffe“ äußerst unglücklich gewählt. Damit assoziiere ich nicht, wie von den Theatermachern intendiert, die spartenübergreifende Arbeit, sondern Missbrauchsfälle wie kürzlich gerade in einem Mainzer Kindergarten oder die Chronique scandaleuse aus der Odenwaldschule.

Vanessa Renner: In Hessen gab es kein Motto, aber gleich zwei Highlights: Das war zum einen mit den „Buddenbrooks“ in der Theaterfassung von John von Dürffel das Eröffnungstück, inszeniert vom Wiesbadener Intendanten Uwe Eric Laufenberg. Ein sehr atmosphärischer Theaterabend mit starken, ästhetischen Bildern. Da war alles stimmig von der Regie über Bühnenbild und Kostüme bis hin zur überzeugenden schauspielerischen Leistung. Großartig, wie das Ensemble Manns Charaktere herausarbeitet.

Volker Oesterreich: Nochmals zu den „Übergriffen“: Spartenübergreifend waren in Heidelberg die meisten Gastspiele, ein Höhepunkt dabei aus Publikums-sicht sicher Molières „Der eingebildete Kranke“ aus Pforzheim, der unter der Regie Neco Çeliks auch tänzerisch und

musikalisch aufgepeppt wurde. Gehobener Klamauk, der mir zwar nicht so liegt, aber den Zuschauern. Paradebeispiel für die spartenübergreifende Arbeit ist Nanine Linning's Tanzproduktion „Hieronymus B.“ aus Heidelberg. Ein großer, opulenter, bilderreicher Abend über den Renaissance-Künstler Hieronymus Bosch.

Vanessa Renner: Mein zweites Highlight in Wiesbaden kommt vom Stadttheater Gießen, wie bei den „Buddenbrooks“ vor ausverkauftem Haus. Cathérine Miville inszeniert Lutz Hübners „Frau Müller muss weg“. Das Stück beschreibt einen

„Dass kleine Häuser künstlerisch mitunter die Nase vorn haben, bewies in Heidelberg das Landestheater Tübingen, das in äußerst pfiffiger Weise die Vita des Remstal-rebellen Helmut Palmer aufgedrösel hat.“

Volker Oesterreich

Elternabend, der außer Kontrolle gerät. Bitterböse, scharfsinnig und klug. Dabei geht es längst nicht nur um die Ereignisse im Klassenzimmer, sondern um unsere Gesellschaft. Auch hier beeindruckt die Spielfreude des Gießener Ensembles. Ein Aspekt, der das Festival über zu beobachten war: die konstant gute schauspielerische Leistung.

Volker Oesterreich: Dass kleine Häuser künstlerisch mitunter die Nase vorn haben, bewies in Heidelberg das Landestheater Tübingen, das in äußerst pfiffiger Weise die Vita des Remstal-Rebellen Helmut Palmer (1930–2004) aufgedrösel hat. Mein persönliches Highlight. Der intelligente Querulant Helmut Pal-

Festival

mer hat zig Mal vergeblich in etlichen baden-württembergischen Städten und Gemeinden als Bürgermeister kandidiert oder sich um Abgeordnetenmandate bemüht. Er legte sich mit der Automobilindustrie an oder schrieb Petitionen an den schwarzen Riesen Helmut Kohl. In Gernot Grünewalds Inszenierung agieren vier Schauspieler bänkelsängerisch mit Palmer-Puppen in der Hand. Manchmal stimmt die Tonlage zwar nicht, macht aber nichts, Palmer vergriff sich ja auch des Öfteren im Ton. Ein Schelm, wer dabei denkt, das Landestheater Tübingen betreibe mit dem Abend subventionierte PR für den Tübinger Oberbürgermeister. Der heißt Boris Palmer und ist Sohn des Remstal-Rebellen. Wirkte manchmal wie eine richtig gut gemachte Jugendtheater-Produktion.

Vanessa Renner: Da wären wir direkt beim Nachwuchs. Der war in Hessen gut vertreten. Das JUST mit seiner neuen Produktion „Cyrano“. Daneben war die Hessische Theaterakademie mit gleich drei Projekten, Schauspiel, Performance und Tanz, dabei. Für einen Glanzpunkt sorgten die Tanzschüler der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst mit einem phantasievollen und ausdrucksstarken Abend mit verschiedenen Choreographien unter anderem von William Forsythe. Gab's denn echtes Kinder- und Jugendtheater in Baden-Württemberg?

Volker Oesterreich: Klar, es reisten sogar 14 Kinder- und Jugendtheater an. In erster Linie hatten diese Gastspiele einen Workshop-Charakter, weil sich die einzelnen Teilnehmer Anregungen bei den anderen holten. Diskutiert wurde oft schon morgens um neun über das, was am Vortag zu sehen war. Und dabei ging es oft ziemlich heftig zu. Wäre Walter Jens noch unter uns, so würde er von „produktiver Streitkultur“ sprechen. Ganz unter sich waren die eingeladenen Ensembles aber nicht, weil auch etliche Schulklassen als Zuschauer kamen. ■